

Promotionsvorhaben: Zur Bedeutung des Habitus für die Rekrutierung journalistischer Positionseliten

Das Dissertationsprojekt befasst sich mit der Bedeutung des Habitus – der „inkorporierten Klasse“ (Bourdieu 1982, S. 686) – für berufliche Erfolge im journalistischen Feld. Die Autorin möchte in Erfahrung bringen, welche subtilen Selektionsmechanismen neben den offiziell-formalen Auswahlkriterien – wie beispielsweise Schulabschluss oder Volontariat – wirksam sind. Dabei soll besonders die Möglichkeit für Angehörige unterschiedlicher Milieus, in die Riege der journalistischen Positionselite aufzusteigen, in den Blick genommen werden.

Die Verfasserin geht davon aus, dass es im journalistischen Feld – ähnlich wie beispielsweise in Bereichen von Privatwirtschaft, Justiz oder Politik (vgl. Hartmann 2002) – einen spezifischen Habitus-Code gibt, der für eine homogene Personalrekrutierung aus einem bestimmten sozialen Milieu und auf der anderen Seite für den Ausschluss bzw. Selbstausschluss anderer Milieus sorgt. Je nach sozialer Herkunftsschicht kann der Habitus demnach Grenzen oder Möglichkeiten bei Berufswahl und Berufserfolg bestimmen.

Forschungsrelevanz

Die Relevanz der Studie begründet sich in der Rolle der Medien als „vierte Gewalt“ in einem Staat mit demokratischer Verfassung. Journalisten haben nach ihrer Berufsethik eine „Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit“ (Deutscher Presserat 2006, Pressekodex, Präambel) – diese Öffentlichkeit setzt sich aus machtvollen und weniger machtvollen Teilöffentlichkeiten zusammen, die milieuspezifisch unterschiedliche Bedürfnisse und Rezeptionsstrategien haben. Die Demokratie weist den Medien mehrere Funktionen zu – unter anderem, neben der Informationsfunktion, auch eine Kritik-, Kontroll- und Meinungsbildungsfunktion.

Laut der zuletzt 2006 in einer Ergebnisschau zusammengeführten Langzeitstudie ‚jourid‘ von Weischenberg/Malik/Scholl rekrutieren sich Journalisten überwiegend aus der gesellschaftlichen Mitte – darüber hinaus verbringen sie auch im Privatleben ihre Freizeit meist mit Berufskollegen, die demselben Milieu entstammen. Die Folge dieser Homogenisierung könnte eine selektive Wahrnehmung von Ereignissen sein – pluralistische Meinungsbildungsangebote werden durch die Barriere der kollektiven Wahrnehmungs- und Wertungsstruktur nicht mehr unterbreitet. Medienmacher produzierten in diesem Falle ihre eigene milieuspezifische Wirklichkeit. Nutzung und Verständnis der medialen Angebote würde Rezipienten vorbehalten bleiben, die Habitusverwandtschaften mit den Verfassern aufweisen, d.h. der so genannten Mittelschicht entstammen.

Die Gefahr dieses Habituszirkels liegt in der Exklusivität der Informationsmöglichkeiten, die dem demokratischen Medienauftrag zuwiderläuft.

Untersuchungsmethode:

Mit dem Dissertationsprojekt soll erforscht werden, in welchen sozialen Prozessen sich Selektion konkret vollzieht. Daher wird besonders auf das Bewerbungsgespräch eingegangen.

Die Arbeit fokussiert journalistische Positionseliten (Chefredakteure, Redaktionsleiter). Die Gründe dafür liegen zum einen in der thematischen Definitionsmacht der Entscheider, als auch in ihrem direkten Einfluss auf die Einstellungspolitik des Unternehmens in Bezug auf journalistischen Nachwuchs.

Insgesamt werden drei Gruppen befragt:

- 1) Redaktionsleiter,
- 2) Leiter von Journalistenschulen und
- 3) Schüler von Journalistenschulen.

Die Arbeit ist überwiegend als explorativ-qualitative Studie angelegt. Sie setzt auf einen Methoden-Mix aus standardisierter schriftlicher Befragung, fokussierten Face-to-face-Interviews und Gedächtnisprotokollen.

Das Dissertationsprojekt wird seit Oktober 2008 an der GRASS Münster durchgeführt. Die empirische Erhebung wird spätestens im Juni 2009 abgeschlossen sein. Bisher wurden 15 Interviews geführt.

Durchführung: Klarissa Kunze, M.A.; Graduate School of Sociology Münster;

Gutachter: Prof. Dr. Matthias Grundmann, PD Dr. Armin Scholl

Kontakt: k.kunze@uni-muenster.de